

Radoslav KATIČIĆ

Institut für Slawistik der Universität Wien  
Spitalgasse 2-4, Hof 3, A-1090 Wien

## DIE SPIEGELUNG SLAWISCHER HEIDNISCHER MYTHOLOGIE IN DER KROATISCHEN ORTSNAMENLANDSCHAFT

Das slawische Heidentum bleibt im kroatischen Kulturraum im Dunkel der ersten frühmittelalterlichen Jahrhunderte versunken. Erst in den letzten Jahrzehnten ist russischen Sprachwissenschaftlern ein entscheidender Durchbruch auf diesem Gebiet gelungen. Für die sakrale Deutung und Einordnung des Geländes war in der slawischen Tradition der Mythos vom Zweikampf des Donnergottes mit der Schlange von besonderer Bedeutung. Das findet in der Ortsnamengebung seinen Ausdruck. Es wird auch eine Reihe von derart toponomastisch deklarierten Kultstätten, in denen die urslawische sakrale Deutung des Geländes greifbar wird, dargestellt.

Ich möchte hier zuallererst meiner Freude darüber und meiner Dankbarkeit dafür Ausdruck geben, daß ich zu diesem Kollegen- und Freundekreis hinzugezogen wurde, der am ehrwürdigen Slavistischen Institut der Universität zu Köln, das in der ganzen slavistischen Welt einen klangvollen Namen hat, den Übergang von Petar Šimunović in den wohlverdienten Ruhestand im Zeichen der wissenschaftlichen Bereiche, die er mit wertvollen Beiträgen bereichert hat, in einer vertrauten Zusammenkunft, mit abwechselnden Vorträgen, mit gelehrter Rede und Gegenrede, in herzlicher Verbundenheit feierlich begeht. Wir haben uns hier versammelt, um unserem Freund und Kollegen unsere Wertschätzung und Dankbarkeit auszudrücken und es sind seine liebenswerten menschlichen Eigenschaften nicht weniger als seine wissenschaftlichen Verdienste und Leistungen, die uns dazu

bewegen. Lang möge er in freudiger Schaffenskraft leben und in innerer Harmonie den Ertrag seines Lebenswerkes genießen! Ich will es auch auf Kroatisch sagen: *Mnogo ljeta sretan bio, mnogo ljeta živio!*

Das slawische Heidentum bleibt im kroatischen Kulturraum im Dunkel der beiden ersten Jahrhunderte des frühesten Mittelalters, des 7. und des 8. versunken. Als dann das Land der Kroatenherrschaft im 9., schon im ersten Licht der Geschichte, aus den erhaltenen Quellen zu uns zu sprechen beginnt, gibt es sich bereits als gentiles Fürstentum karolingischer Prägung ganz christlich. Dennoch kann man an Hand der vorliegenden Textüberlieferung selbst in die dunkle Zeit vordringen. Die Überlieferungssplitter, die uns allein aus dieser schriftlich erhalten geblieben sind, stammen alle aus den kaiserlichen Städten Dalmatiens, entweder dort bewahrt und aus älteren Vorlagen abgeschrieben, oder dort als Aufzeichnungen entstanden, oder auch ebendort aus der mündlichen Überlieferung — sowohl der romanischen als auch der slawischen — aufgenommen und schriftlich festgehalten. Immer ist es das Kaiserliche Dalmatien, sind es seine Städte, die aus der schriftlichen Überlieferung zu uns sprechen. Das Land der Kroaten und die übrigen Sklavinien — in Dalmatien und auch anderswo — gehörten damals einer schriftlosen Kultur an, die ihren Schwerpunkt im Awarenreich hatte und durch zweieinhalb Jahrhunderte in weiten Teilen Europas auf einst römischem Gebiet das gesamte Geistesleben beherrschte und die Schriftlichkeit völlig verdrängt hatte. So bleibt das dalmatinische Kroatenland zusammen mit den anderen Slawenländern der Provinz bis in die Anfänge des 9. Jh. in tiefstes Schweigen gehüllt. Oder blieb es — genauer gesagt — bis unlängst.

Erst in den letzten Jahrzehnten ist den russischen Sprachwissenschaftlern V. V. Ivanov und V. N. Toporov ein entscheidender Durchbruch bei der Rekonstruktion der urslawischen mythologischen und juridischen Terminologie und Phraseologie gelungen.<sup>1</sup> Dabei hat sich herausgestellt, daß dies eine besonders altertümliche

---

<sup>1</sup> Vgl. В. В. ИВАНОВ–В. Н. ТОПОРОВ, *К реконструкции праславянского текста*. Славянское языкознание, Москва 1963, 175–197; DIES., *Славянские языковые моделирующие семиотические системы*, Москва 1965; DIES., *К семиотическому анализу мифа и ритуала (на белорусском материале)*. Sign, Language, Culture, The Hague–Paris 1970, 321–389; DIES., *Le mythe indo-européen du dieu de l'orage poursuivant le serpent: reconstruction du schéma*. Mélanges offerts à C. Lévi-Strauss à l'occasion de son 60-ème anniversaire, Paris–The Hague 1970, 1180–1206; DIES., *A Comparative Study of the Group of Baltic mythological Terms from the Root \*vel-*. Baltistica 9 (1), 1973, 15–27; DIES., *Исследования в области славянских древностей*, Москва 1974; DIES., *Лингвистические вопросы славянского этногенеза*. Славянское языкознание, Москва 1983, 152–169; DIES., *К реконструкции Мокоши как женского персонажа в славянской версии основного мифа*. Балто-славянские исследо-

indogermanische Tradition ist. Aus ihr ergibt sich ein sakrales Weltbild, in dem die Erscheinungen in der Natur, der Kampf des Menschen ums Überleben und die Beziehungen der Menschen und ihrer Gemeinschaften zueinander als ein unteilbares Ganzes aufgefaßt, erläutert und dargestellt werden. Fragmente von formelhaft gestalteten Texten, die diese geheiligte Weltsicht ausdrücken, sind zum geringeren Teil unverändert, zu einem größeren in verschiedenen erkennbaren Umgestaltungen in der mündlichen Überlieferung der slawischen Folklore bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben. Die rege Sammlertätigkeit, die noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eingesetzt hat, bietet eine Fülle an Material, das eine erfolgreiche Rekonstruktion des ursprünglichen mythologischen, rituellen und juristischen Formelgefüges ermöglicht und auch für das Verständnis der spärlichen Nachrichten und Aufzeichnungen aus alter Zeit den erforderlichen Kontext abgibt. Erst die Ergebnisse dieser Forschung haben es ermöglicht, die Spuren dieser Vorstellungswelt und ihres sprachlichen Ausdrucks, der mündlichen Überlieferung ihrer Texte in der urslawisch geprägten Kultur Kroatiens und der übrigen Sklavinien, die auf römischem Reichsgebiet entstanden sind, zu erkennen und in ihrer Bedeutung voll auszuwerten. Die Forschung ist noch bei den ersten Ansätzen, es liegen aber schon beachtliche Ergebnisse vor. Nicht nur das kaiserliche Dalmatien der "dunklen Jahrhunderte" spricht nunmehr zu uns, auch die Sklavinien haben ihre Stimme wiedergefunden.

Für die sakrale Deutung und Einordnung des Geländes war in der slawischen Tradition der Mythos vom Zweikampf des Donnergottes und seines Gegners, der in theriomorpher Gestalt als Schlange oder Drache und auch als wildes Tier — insbesondere als Bär — auftritt, von besonderer Bedeutung. Der Donnergott *Perunъ* ist oben, auf seinem Berg (*gora*), am Himmel (*nebo*), auf der Krone seiner heiligen Eiche (*dobъ*) im heiligen Eichenhain (*dobrava*). Sein Gegner, der, wie man schließen kann, *Velesъ/Volosъ* hieß, ist unten, am Fuß des Bergs beim Wasser, in einer Höhle, verkrochen in ein Loch im Baumstumpf, bei den Wurzeln der Eiche, in ein Nest aus schwarzer Schafwolle gebettet. Er hat das Vieh, die Fruchtbarkeit, allen Reichtum und vor allem den Regen in Besitz genommen und gibt ihn nicht her, sodaß die Menschen und alle Lebewesen darben müssen. Wenn aber seine habgierige Überheblichkeit ihren Höhepunkt erreicht hat, er aus seinem Nest auf

---

вания 1982, Москва 1983, 175–197; DIES., *О языке древнего славянского права (К анализу нескольких ключевых терминов)*. Славянское языкознание, Москва 1978, 221–238; DIES., *Древнее славянское право: архаичные мифопоэтические основы в свете языка*. Формирование раннефеодальных славянских народностей, Москва 1981, 10–31; Б. А. УСПЕНСКИЙ, *Филологические разыскания в области славянских древностей (Реликты язычества в восточнославянском культе Николая Мирликийского)*, Москва 1982.

den Berg emporkriecht und sich von unten nach oben erhebt, dann stellt sich ihm der Donnergott zum Zweikampf. Er schlägt (*biti*) ihn mit seinem Stein (*kamy*), seiner Keule (*trěskǫ*), beschießt ihn mit seinen Pfeilen (*strěla*). Der Gegner weicht aus, versteckt sich zunächst unter einem Menschen, danach unter einem Pferd, dann unter einer Kuh, weiter unter einem Haus, unter einem Baum, unter einem Stein. Schließlich verkriecht er sich im Wasser unter einem Holzklotz. Das ist dann sein Platz, dort soll er bleiben. Der Donnergott hat damit den Zweikampf gewonnen, sein unsterblicher göttlicher Gegner gilt als erschlagen (*ubiti*). Dies spielt sich immer wieder ab, in einer zeitlosen Gegenwart. Heißt es doch im weißrussischen Märchen, in dem dieser Zweikampf bis in seine Einzelheiten dargestellt wird, abschließend: "Und siehe, wo immer der Blitz (*пярун*) dabei ist einzuschlagen, da schlägt (*бъець*) Gott (*бог*) den Unhold." In dieser lapidaren Aussage ist sowohl die Vorstellung von der immerwährenden Wiederkehr des grundlegenden Ereignisses als auch die uralte Formel, die dieses Ereignis ausdrückt — *Bogъ Perunъ byjetъ (zmъjъ)* 'Der Gott Perunъ (Blitzgott) schlägt (die Schlange)' — in einer Umgestaltung, die auch eine christliche Interpretation zulässt, bis auf den heutigen Tag bewahrt geblieben.<sup>2</sup>

Elemente dieses mythischen Weltbilds wurden schon vor längerer Zeit anhand von in Ortsnamen enthaltenen heidnischen slawischen Götternamen auch für den südslawischen Sprachraum nachgewiesen. Im kroatischen Bereich ist es vor allem der Donnergott *Perun*, nach dem an mehreren Orten Berge benannt sind. Dadurch wird die Verehrung dieses Gottes als urslawisch erwiesen, das Weiterleben seines Kults in den südlichen Sklavonien kann als belegt gelten.<sup>3</sup>

Das Dorf *Mokošica* in der näheren Umgebung von Dubrovnik ist offensichtlich nach der slawischen Göttin *Mokošъ* benannt.<sup>4</sup> Diese ist sonst aus russischen Quellen bekannt und kann in das rekonstruierte urslawische mythologische System als Ehefrau des *Perunъ* eingegliedert werden.<sup>5</sup> Weitere Belege in einer Reihe von

<sup>2</sup> Vgl. ИВАНОВ-ТОПОРОВ, *Исследования* 4–17; 75–103.

<sup>3</sup> Vgl. И. ИВАНОВ, *Культ Перуна у южных славян*. Известия отделения русского языка и словесности Академии наук 8, 1903, 4, 140–174; M. S. FILIPOVIĆ, *Tragovi Perunova kulta kod Južnih Slovena*. Glasnik Zemaljskog muzeja u Sarajevu, Neue Serie 3, Sarajevo 1948, 63–82; DERS., *Još o tragovima Perunova kulta kod Južnih Slovena*. ibid. 9, Sarajevo 1954, 181–182; DERS., *O Perunovom kultu kod Južnih Slovena – Povodom osvrtu Petra Ž. Petrovića*. ibid. 204–211; P. Ж. ПЕТРОВИЋ, *О Перунову культу код Јужних Словена*. Гласник Етнографског института САН 1, Београд 1952, 373–380.

<sup>4</sup> Vgl. M. S. FILIPOVIĆ, *Zur Gottheit Mokoš bei den Südslaven*. Die Welt der Slaven 6 (1961), 393–400.

<sup>5</sup> Vgl. ИВАНОВ-ТОПОРОВ, *К реконструкции Мокоши* 175–188.

Berg-, Gewässer- und Siedlungsnamen in breiter Streuung vom slowenischen Prekmurje bis nach Makedonien lassen bei aller nötigen Vorsicht und den gebotenen Vorbehalten eine Gruppe von Ortsnamen erkennen, die von der Verbreitung des Mokoš-Kults bei den im frühesten Mittelalter in diesen Gebieten angesiedelten Slawen ein beredtes Zeugnis ablegen.<sup>6</sup>

Im Ortsnamen *Podzvizd* (in der Volkssprache auch *Pozvzid*, in älteren Quellen noch *Pozvezd* und *Pozdvizd*), wie eine Burg auf steilem Felsen und die dazugehörige Siedlung im nordwestlichen Bosnien benannt sind, dürfte der Name des als Unwetter und Wirbelwind auftretenden Gottes zu erkennen sein, der bei den Ukrainern *Pozvzid*, bei den Polen *Pogwizd*, *Pochwist* und *Pochwisciel* hieß.<sup>7</sup> Er gehört nach dem Zeugnis russischer Volkslieder, die den Wind und den Wirbelwind als Motiv verwenden, zur Sphäre des Donnergottes und kann vielleicht als dessen selbstständige Hypostase angesehen werden.<sup>8</sup> Ein etymologischer Zusammenhang des Ortsnamens mit kroatisch und serbisch *zviždati*, polnisch *gwizdać* 'pfeifen' ist auch bisher angenommen worden.<sup>9</sup> Bei einer Identifizierung mit dem Namen der slawischen Gottheit würde sich diese Bedeutung auf das Pfeifen des Windes beziehen. Es ist aber auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Ortsname in

<sup>6</sup> Vgl. FILIPOVIĆ *Mokoš* 295–297.

<sup>7</sup> *Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika*, Zagreb 1880–1977, s. v. *Podzvizd*; M. MIECHOWSKI, *Chronica Polonorum*, Cracoviae 1521, Band 2, Buch 2, 24; M. KROMER, *De origine et rebus gestis Polonorum libri XXX recogniti ab auctore*, Basileiae 1558, 45; DERS., *O sprawach, dziejach y wszystkich potocznościach koronnych polskich ksiąg XXX, przez MARCINA BŁAZOWSKIEGO z Błazow wyraznie na polski język przetłumaczone*, w Krakowie 1611, 42; M. BIELSKI, *Kronika polska*, nowo przez Joachima BIELSKIEGO syna jego wydana, Kraków 1597, 52; M. STRYJKOWSKI, *Kronika polska, litewska, żmudska i wszystkiej Rusi: Kijówskiej, Moskiewskiej, Siewerskiej ...*, Królewiec 1582, 147–156; A. GUAGNINI, *Sarmatiae Europaeae descriptio*, Cracoviae 1578, zit. nach DERS., *Kronika Sarmacyi europejskie ... przez MARCINA PASZOWSKIEGO przetoczona*, Nachdruck Warszawa 1768, 30; M. ORBINI, *Il regno degli Slavi, hoggi corrottamente detti Schiavoni*, Pesaro 1601, 53; *Густынская летопись*, in: *Полное собрание русских летописей* 2 (1843), 256; Й. ГИЗЕЛЬ, *Синопис, или краткое собрание с разных летописцев о начале славяноросийского народа и первоначальных князех богоспасаемого града Киева, о житии святого ... первейшаго самодержца Владимира*, Киево-Печерская лавра 1680, 41; *Украинское житие Владимира пространной редакции*, in: В. Н. ПЕРЕТЦ, *Исследования и материалы по истории старинной украинской литературы XII–XVIII веков*, Москва 1962, 86 und 104 (zwei verschiedene Versionen). Vgl. V. J. MANSIKKA, *Die Religion der Ostslawen, 1 Quellen*, Helsinki 1922, 112–141; M. T. ZNAYENKO, *The Gods of the Ancient Slavs, Tatishchev and the Beginnings of Slavic Mythology*. Slavica, Columbus, Ohio 1980, 14–22, 33–38, 41–43, 197–211.

<sup>8</sup> Vgl. ИВАНОВ–ТОПОРОВ, *К реконструкции Мокoшu* 182–184.

<sup>9</sup> Vgl. P. SKOK, *Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika* 3, Zagreb 1973, 667 (s. v. *zvizd*).

einem anderen Zusammenhang und nach einem anderen Pfeifen hat gegeben werden können.<sup>10</sup>

Auch der Gegenspieler Peruns *Veles*/*Volos* scheint in der südslawischen Ortsnamengebung auf. Es gibt die Siedlungsnamen *Veles* in Westserbien und in Makedonien, *Velesnica* an der Donau, *Velestovo* in Montenegro.<sup>11</sup> Vielleicht ist auch der Siedlungsname *Velestino* in Thessalien dazuzustellen. Eine Halbinsel bei Novi Vinodolski an der nördlichen kroatischen Adria heißt *Veles*.

So spärlich und oft unsicher die Belege slawischer heidnischer Götternamen durch neuzeitliche Ortsnamen sind, legen sie dennoch Zeugnis vom Geistesleben der schriftlosen Sklavinen auf römischem Boden ab, in denen die slawische Tradition zunächst in ungebrochener Kontinuität gewahrt und auf das neue Gelände bezogen und angewandt wurde. Gerade diese sakrale Interpretation der Landschaft ermöglicht es, den Ortsnamen viel mehr über das Heidentum der südlichen Sklavinen zu entnehmen, als die in ihnen enthaltenen Götternamen jemals bieten können. Seitdem die religiöse Bedeutung solcher Wörter wie *gora* 'Berg', *dol* 'Tal', *dob* 'Eiche', *dobrava* 'Eichenhain' erkannt worden ist und das Fortdauern heidnischer Kulte in christlicher Umwandlung als Verehrung von Sankt Veit, des Erzengels Michael, des Propheten Elias, die alle an Stelle des Donnergotts *Perun* bzw. seiner Hypostase *Svantevid*, die uns vornehmlich bei den Ostseeslawen bekannt ist, getreten sind, des hl. Blasius und des hl. Nikolaus, in denen die Gestalt des *Veles* weiterlebt, der hl. *Paraskeva/Petka*, in welche die Göttin Mokoš umgedeutet wurde, nachgewiesen werden konnte, lassen sich Spuren des slawischen Heidentums und seiner Kulte an topographisch-toponomastischen Strukturen geradezu ablesen.<sup>12</sup>

Die Forschung hat auf diesem Gebiet erst eingesetzt. Die schon vorliegenden Ergebnisse sind jedoch aufschlußreich und vielversprechend. Im kroatischen Bereich ist der Berg *Perun* südöstlich von Split seit altersher bekannt. Um 1090 ist ein Weingarten, der auf den Hängen dieses Berges gelegen war, *vinea in Peruno*,

<sup>10</sup> So *Zvižd*, postverbal von *zviždjeti*, Benennung einer Quelle, deren Wasser im Sommer Pfeiftöne verursacht. Vgl. SKOK, l. c.

<sup>11</sup> Vgl. В. ЖИВАНЧЕВИЋ, *Волос-Велес, словенско божанство териоморфног порекла*. Гласник Етнографског музеја у Београду 26, Београд 1963, 33–66; DERS., "Волос-Велес" – славянское божество териоморфного происхождения. VII Международный конгресс антропологических и этнографических наук, Москва (3–10 августа 1964 г.), том 8, Москва 1970, 46–49; ИВАНОВ-ТОПОРОВ, *Исследования* 46–47.

<sup>12</sup> Vgl. R. KATIČIĆ, *Nachlese zum urslawischen Mythos vom Zweikampf des Donnergottes mit dem Drachen*. Wiener Slavistisches Jahrbuch 34 (1988) 64–65. V. BELAJ, *Randbemerkungen zu Katičić' "Nachlese"*, ibid. 160–161.

urkundlich belegt.<sup>13</sup> Neunzig Jahre später in einer Urkunde des Jahres 1178, die nur in italienischer Übersetzung aus dem Lateinischen erhalten ist, wird diese Gegend als *luogo detto Perun* bezeichnet und ebendort eine Grenzziehung vorgenommen, die bei einem Felsen beginnt: *prima cominciando dalla pietra che in schiavon si chiama Smicamic*.<sup>14</sup> In dieser slawischen Benennung ist leicht *змѣѣ камыкъ* 'Schlangenstein' oder 'Drachenstein' zu erkennen. So ist in diesem Gelände nicht nur der steinschleudernde Donnergott Perun toponomastisch festgehalten, sondern auch sein Gegner, Drache und Schlange zugleich, der sich unter einem Stein versteckt, aber auch dort zerschmettert wird. An diesem Ort kann eine Kultstätte der heidnischen Kroaten mit der mythischen Wirklichkeit, die an ihr als lebendig empfunden wurde, ganz deutlich erkannt werden. Dazu kommt noch, daß sich unter dem Berg *Perun* ein Ort *Dubrava* befindet, benannt nach dem heiligen Eichenhain, der an einer solchen Kultstätte nicht fehlen durfte.<sup>15</sup>

Sehr deutlich ist so eine slawische Kultstätte im Dorf Pokrovnik im Hinterland von Šibenik erkennbar. Auf einem steinigen Hügel steht dort ein Kirchlein, das dem hl. Michael geweiht ist. Dieser ist der Patron des Bistums von Šibenik und wird ikonographisch als Drachentöter dargestellt. Auf der Kathedrale von Šibenik ist seine Statue zu sehen, die ihn zeigt, wie er seine Lanze in den zusammengerollten Drachen stößt. In Pokrovnik steht seine Kirche oben auf dem Fels. Darunter, am Fuß eines steilen Hangs, ist eine Höhle und in ihr eine Quelle, die selbst in der trockensten Jahreszeit Wasser führt. Die Flur vor dem Höhleneingang heißt *Dubrava*. Dadurch wird das charakteristische Gelände, das geradezu einlädt, aus der Sicht des slawischen Mythos interpretiert zu werden, in das terminologische System der heidnischen slawischen Götterverehrung einbezogen.<sup>16</sup> Es ist sehr wahrscheinlich, daß es sich dabei nur um die slawische Reinterpretation einer eben solchen vorgeschichtlichen Kultstätte der bodenständigen ('illyrischen') Bevölkerung handelt, deren religiöse Tradition wohl auch altertümlich indogermanisch war.

<sup>13</sup> CD 1, 154, 193.

<sup>14</sup> CD 2, 153, 156–157.

<sup>15</sup> Vgl. N. NODILO, *Stara vjera Srba i Hrvata*. Rad JAZU in mehreren Bänden, Zagreb 1885–1890; Nachdruck in einem Band, Split 1981, 383 = Rad 89, 133; F. IVANIŠEVIĆ, *Poljica*, Zagreb 1903, 8; FILIPOVIĆ, *Tragovi* 66, wo geradezu die Benennung *Perun-Dubrava* für diese Lokalität angegeben wird.

<sup>16</sup> Auf diese Lokalität hat mich der Kollege Marko MENĐUŠIĆ vom Museum der Stadt Šibenik, aus Pokrovnik gebürtig, aufmerksam gemacht. Hiemit spreche ich ihm meinen Dank dafür aus. Danach habe ich mich von der Beschaffenheit dieser für soche sakrale Interpretation recht eindrucksvollen Landschaft durch eigenen Augenschein überzeugt.

Auf der Halbinsel Srma westlich von Šibenik steht auf einer felsigen Anhöhe die Kirche Unserer Lieben Frau von Srma (*Gospa srimska*). In ihr ist auf einer Wandmalerei aus dem 12. Jh. St. Veit abgebildet. Unter der Anhöhe aber befindet sich der Pfuhl von Srma (*Srimska lokva*) mit der einzigen Quelle auf der Halbinsel, die nie versiegt.<sup>17</sup>

Solche Beispiele ließen sich viele anführen. Besonders interessant ist in dieser Hinsicht das Oberland im östlichen Istrien. Mehrere Toponyme enthalten dort den Namen des slawischen Donnergottes. Am wichtigsten ist der Gipfel *Perun* im Massiv der Učka. Ein Ort darunter heißt *Trebišća*, was als Mehrzahl von *trěbišt'e* 'Opferstätte' zu verstehen ist. Dazu kommt noch die Flur *Perunkovac* bei Gračišće östlich von Pazin in Istrien.<sup>18</sup>

Nordöstlich von Pazin befindet sich hochgelegen das Dorf *Gologorica*, 'Der kahle Berg'. Tief darunter in einem fruchtbaren Tal liegt *Dol* und an den gegenüberliegenden Hängen *Dubrava*.<sup>19</sup> Auch dies ist eine topographisch und terminologisch eindeutig feststellbare slawische Kultstätte. An ihr kann man auch sehr genau erkennen, wie das Gelände von den slawischen Ankömmlingen aus ihrer religiösen Vorstellungswelt gedeutet und in ihr mythologisches Weltbild kultisch einbezogen wurde.

Spuren slawischer Mythenlandschaft sind auf der Insel Brač, die heute stolz darauf ist, den von uns hier gefeierten Petar Šimunović hervorgebracht zu haben, sehr klar zu erkennen. Der höchste Gipfel auf der Insel heißt *Vidova gora* (Veitsberg). Unten an seinem Hang befindet sich eine Höhle, die *Zmajeva spila* oder *Drakonjina spila* — beides bedeutet 'Drachenhöhle' — heißt, in der ein Drache als Relief in die Wand gemeißelt ist. Im Inneren der Insel liegt ein Ort *Dubrovice* und über ihm steht auf einer Anhöhe eine Kirche des hl. Michael.<sup>20</sup>

Auf der Insel Pag heißt der höchste Gipfel *Sveti Vid* (St. Veit), und auf ihm steht eine diesem heiligen geweihte Kirche. Unter seinem steilen Hang — unten am Meer — liegt *Dubrava*. Die gleiche topographisch-toponymische Struktur ist auch

---

<sup>17</sup> Diese Angabe verdanke ich dem Kollegen Zlatko GUNJAČA vom Museum der Stadt Šibenik, dem ich hiemit meine Erkenntlichkeit ausspreche.

<sup>18</sup> Vgl. N. ŽIC, *O Perunovu kultu u Istri*. Historijski zbornik 7, Zagreb 1954, 233–234; T. WASILEWSKI, *O śladach kultu pogańskiego w toponomastyce słowiańskiej Istrii*. Onomastyka 6 (1958), 149–152.

<sup>19</sup> Davon habe ich mich durch eine Besichtigung überzeugt.

<sup>20</sup> In die mit der slawischen heidnischen Religion verbundenen Zusammenhänge in der Ortsnamengebung der Insel Brač hat mich kein anderer als unser Jubilar, Petar ŠIMUNOVIĆ eingeweiht. Hier sei ihm mein Dank dafür ausgesprochen.



im Norden zu erkennen. Nahe bei der Mündung der Mur in die Drau liegt der Ort *Dubrava*, etwas weiter flußaufwärts — also oben — befindet sich *Vidovec*, das nach seiner St. Veitskirche benannt worden ist. *Vidovec* heißt auch ein hochgelegenes Dorf an den Hängen des Bergs von Zagreb, unter ihm liegt *Trnavska Dubrava* 'Eichenhain am Dornbach'.

Zu erwähnen wäre noch die Lokalität *Dol* auf der Insel Hvar, in der sich die Anhöhe *Sveti Vid* mit einer kleinen Kirche erhebt. Dort werden am Georgstag Feuer entzündet. Es wird von dort auch in die Wolken geschossen, wenn es gilt, Blitz und Hagel abzuwehren.

Im Westen der Halbinsel Pelješac steht unter ihrem höchsten Gipfel die Ruine einer Kapelle des hl. Elias, der wegen seines Donnerwagens die nächstliegende christliche Umdeutung des heidnischen Donnergottes darstellt. Der Berg heißt *Zmijsko brdo*, aber man hört im Volk auch den Namen *Perunovo brdo*.<sup>21</sup> Die Seeleute nennen ihn auch auf italienisch *Monte vipera*. Darunter liegt das Dorf *Dubrava*. Von der Insel Korčula, die davor liegt, bietet sich durch ein eigenartiges natürliches Schattenspiel ein Anblick als würden große Schlangen sich windend auf den Gipfel zu bewegen. Eine Bucht neben dem Dorf *Dubrava* und eine kleine Siedlung, ebenfalls am Meer unter dem Schlangenberg, nur an seiner nördlichen Seite, heißen *Perna*. Da könnte man an eine etymologische Verbindung mit *Perun*, wie der slawische Donnergott heißt, denken, doch müßte zuerst geklärt werden ob dieser Ortsname doch nicht eher von *pero* 'Blatt' abzuleiten ist, wie bisher angenommen. Jedenfalls weisen die Namen zweier in der Nähe gelegener Siedlungen *Viganj* 'Schmiede' und *Nakovanj* 'Amboß' auf den himmlischen Schmied und die Söhne, die Goldschmiede sind, hin (s. unten S. 11).<sup>22</sup>

Auf der Insel Brač kommt der Ortsname *Kapišće* vor, ein altes slawisches Wort, das die Verehrungsstätte eines aufgestellten Götzenbilds bedeutet. Daneben gibt es mehrere *Tribišće*, was aber nicht eindeutig ist, weil es zwar Opferstätte bedeuten, jedoch auch Rodungsname sein kann. Entscheidend ist dabei, ob solche Namen Fluren bezeichnen, an denen es Rodungen gegeben haben kann, oder nicht. Aus diesem Grund ist der Flurname *Trebišća* unter dem Gipfel *Perun* in Istrien nicht als Rodungsname anzusehen und kann mit dem Kult des slawischen Donnergotts in Verbindung gebracht werden.

<sup>21</sup> Ž. Poljak, *Hrvatske planine*. Zagreb 1996, 447.

<sup>22</sup> Für diese Angaben bin ich dem Kollegen Vitomir BELAJ, Professor der Volks und Völkerkunde an der Universität Zagreb verpflichtet und spreche ihm hiermit meinen Dank aus.

Auch in den volkstümlichen Redewendungen auf Brač ist die Überlieferung des slawischen Heidentums erkennbar. Eine gefährliche Giftschlange wird *jūta zmajà* genannt, was auf *l' utǎjǎ zmǎjǎ*, eine uralte Benennung des Gegners in Drachengestalt, zurückgeht. Und im Fluch *Ubî te trîsk, dabôjdo* 'Möge dich der Blitz erschlagen, gebe Gott' sind die Wörter *ubiti, trěskǝ* und *bogǝ* in ihrem ursprünglichen mythologischen Zusammenhang überliefert.<sup>23</sup>

Der Mythos vom Donnergott ist als Grundlage mancher volkstümlicher Sprüche erkennbar. So in *Strela božja* 'Gottes Pfeil', das im Nordwesten Kroatiens Verwunderung und Betroffenheit ausdrückt, oder noch vollständiger: *strelčica te božja ubîla* 'der Pfeil Gottes möge dich töten' im nordadriatischen Vinodol. In der serbischen Folklore kann schon anhand einer flüchtigen Durchsicht des bisher gesammelten Materials die mythologische Vorstellung vom Unhold, auf den Gott mit Blitz und Donner zuschlägt, er aber ausweicht und sich unter dem Menschen versteckt, nachgewiesen werden.<sup>24</sup> Im makedonischen Veles ist eine leicht umgestaltete erzählende Darstelllung des Götterkampfes aus dem Volksmund aufgezeichnet. Daraus ist zu erkennen, daß dies auch bei den Südslawen geglaubt und von Generation zu Generation weitergegeben wurde.

In Nordwestkroatien und den benachbarten slowenischen Gebieten wird bis heute in den Dörfern am Georgstag (23. April) ein Umzug veranstaltet. In ihm können Züge eines uralten Fruchtbarkeitsrituals erkannt werden. Zum Umzug werden auch Lieder gesungen, in denen Fragmente der ursprünglich zu diesem Ritual gehörenden Texte enthalten sind. Weitgehende Übereinstimmungen mit ähnlichen ostslawischen Umzugliedern und anderen Texten slawischer Folkloreliteratur, die in allen slawischen Traditionen einwandfrei nachzuweisen sind, lassen keinen Zweifel darüber zu, daß diese mündliche Textüberlieferung auf urslawische rituelle Formeln zurückgeht. Elemente dieser Formeln können in der Folkloreliteratur des ganzen kroatischen Bereichs und im gesamten südslawischen Raum reichhaltig nachgewiesen werden. In diesen Texten sind wichtige Teile eines

<sup>23</sup> Vgl. R. KATIČIĆ, *Od Konstantina Porfirogeneta do Povaljske listine*. Obljetnica Povaljske listine i praga 1184–1984, Brački zbornik 15, Supetar 1987, 40–43. Die Angaben über diese auf Brač üblichen Redewendungen verdanke ich ebenfalls Petar ŠIMUNOVIĆ und spreche ihm auch dafür meinen Dank aus.

<sup>24</sup> Vgl. В. Ст. КАРАЏИЋ, *Српски рјечник*, Wien <sup>2</sup>1852, s. v. *грмљети*; Т. Р. ЂОРЂЕВИЋ, *Природа у веровању и предану нашега народа* 1. Српски етнографски зборник 71, Живот и обичаји народни, књига 32, Београд 1958, 107–114. Dazu ist noch С. ЗЕЧЕВИЋ, *Митска бића српских предања*, Београд 1981, 51–74 zu vergleichen. Die Erzählung vom mythischen Vorgang selbst ist in einer Aufzeichnung aus Veles in Makedonien erhalten. Vgl. BELAJ, *Randbemerkungen* 159–160.

urslawischen Fruchtbarkeitsmythos erhalten. Ein junger unverheirateter Mann, Georg (*Jurъjъ*) genannt und in christlicher Deutung mit dem hl. Georg identifiziert, der ursprüngliche slawische Name scheint *Jarylo* gewesen zu sein, — dieser Junge Gott kommt aus weiter Ferne, von hinter dem Meer, über Berge und Täler, durch dichte Wälder, ins grüne Wiesenland, zum nutzbaren grünen Niederwald, ins ebene weite Feld. Er bringt durch sein Kommen das Gras zum Wachsen, die Sprößlinge zum Sprießen. Sein Weg ist lang und beschwerlich. Er wadet durch Wasser und stapft durch nasses Erdreich, sein Schuhwerk hält nicht stand, er schreitet mit nassen Füßen über den Acker. Sein Schreiten aber bringt dem Feld Fruchtbarkeit. Sein Gang ist eins mit dem Gang des Jahres, der die Saat zur Ernte heranreifen läßt. Endlich steht er vor dem ansehnlichen verschlossenen Hoftor und verlangt, hereingelassen zu werden.

Bei seinem Kommen erblühen die Blumen, alles ist für ein Fest bereit, aber es herrscht bedrückte Stille, niemand regt sich. Alles ist in tiefer Trauer, weil ein Drache von jeder Mutter der Reihe nach ein Mädchen verlangt. Jetzt wird Georg aber nicht mehr als Fußgänger mit durchlöchernten Bundschuhen, der im Schlamm wadet, gesehen, sondern er kommt geritten auf einem weißen oder auch schwarzen Pferd, es hat den Anschein, als wechsle es die Farbe, und am Gürtel hat er ein scharfes Schwert. Er greift den Drachen an, indem er auf ihn zureitet und ihm mit seinem Schwert den Kopf abschneidet.

Jetzt erst kann das Fest beginnen, Umzug und Tanz der Mädchen und jungen Männer im Feld. Es ist das ein Hochzeitsfest, ein *ιερός γάμος*, eine geheiligte Hochzeit. Denn in Hof und Garten, hinter dem Hoftor, hat eine junge Braut auf Georg gewartet, die Tochter ihres Vaters und Schwester von neun Brüdern, die alle Goldschmiede sind. Daher glänzt in ihrer Hand ein goldener Apfel, der auch ein goldener Schlüssel ist. Durch ihn wird Georg zu ihrem Auserwählten, obwohl viele Herren, seine Nebenbuhler, nach dem Gold greifen. Der Schlüssel öffnet das Tor und Mara, die Braut, kommt zu Georg hinaus, in den grünen Niederwald, auf die grüne Wiese, rupft dicke Grasbüschel und streut für sie beide ein Lager.

Georg und Mara aber sind Bruder und Schwester, ihre Liebe ein Inzest. Bekannt wird das nach ihrer Vereinigung im grünen Gras, wenn er sie nach ihrer Sippe (*rodъ*) fragt. Und es ist diese engste Blutsverwandtschaft des Paares, die Fruchtbarkeit bewirkt, dazu führt, daß Feld und Vieh Frucht tragen (*roditi*). Er ist einer der Söhne ihres Vaters, der schon vor langer Zeit von zu Hause weggezogen ist und in der Ferne hinter dem Meer weilte. Ihr Vater ist kein anderer als der schreckliche Donnergott. Beiden haften seine Kennzeichen an. Sie singt am Morgen des Hochzeitstags, auf einem trockenen Holz sitzend, auf einem trockenen

Zweig, in der Krone des Weltenbaumes, auf goldenen Fransen,<sup>25</sup> wie ein Kuckuck. Trocken ist aber der Blitz und alles, was von seinem Feuer erfaßt wird, trocken ist das Gold (*suho zolto*).

Der junge Gott bezwingt denselben unheimlichen Gegner in Gestalt eines Drachen oder auch eines wilden Tiers, wie der mächtige Donnergott, sein Vater. Der Unterschied ist nur der, daß der Vater mit einer Keule oder mit Pfeilen schlägt, der Sohn aber ein Schwert schwingt. Doch hat dieser Sohn dennoch auch mit dem besiegten Gegner etwas gemeinsam. Er wadet im Wasser und im Feld, kommt aus dem Wald und hat lange beim Weltmeer verweilt, wo unter einer Eiche, dem Weltenbaum, die Schlange ihr Nest aus schwarzer Schafwolle hat.

Gerade in kroatischer Überlieferung sind besonders schöne Beschreibungen dieses Weltenbaumes erhalten. Obwohl der junge Gott beim Sieg über den Gegner mitwirkt, ist er dennoch aufs engste mit diesem verbunden. Er überbrückt gleichsam den Gegensatz zwischen seinem Vater und dessen Gegner. Schreitet er doch in gleicher Weise durch Berg und Tal, kommt aus dem dunklen feuchten Wald zum trockenen Holz, auf dem seine Braut, die zugleich seine Schwester ist, wie ein Kuckuck wehklagend singt. Von ihm wird gesungen, daß er beim Gehen an einem Bein rotes Feuer hat und Funken sprüht, vom anderen aber Wasser träuft und der Fuß im Schlamm wadet. Er vermittelt zwischen zwei Welten und bringt dadurch den Feldern und dem Vieh den Segen der Fruchtbarkeit. Er selbst geht aber daran zugrunde. Die Hochzeit, die er mit seiner Schwester feiert, bringt ihm den Tod.

Er ist Reiter und Pferd zugleich. Kommt er ja beritten und wird gleichzeitig im nassen Erdreich stapfend und im Wasser wadend dargestellt. Er ist eins mit seinem Pferd, er wird auch als dieses Pferd gesehen. In dieser Gestalt wird er nach der Hochzeit ins Feld getrieben und dort erschlagen, mit einem Pfeil erschossen, von den Teilnehmern des Festgetümmels zerfleischt. Es ist das ein Roßopfer, im Feld dargebracht, in dem das uralte Fruchtbarkeitsritual seinen Abschluß findet. Das Erschlagen und das Erschießen mit Pfeilen lassen erkennen, daß es der Vater ist, der Donnergott, der seinen Sohn tötet oder ihn durch seine anderen Söhne töten läßt. Dieser Tod ist aber — wie jeder Opfertod — ein Segen für die Welt. Er bringt Heil. Aus den Körperteilen des zerfleichten Opferrosses entsteht eine neue wohnliche Umwelt, in der jetzt die mitleidlose Witwe thronet.<sup>26</sup>

---

<sup>25</sup> Man kann erkennen, daß der Weltenbaum ursprünglich als Wasserpflanze gedacht war, die aus schlammigem Wasser wächst und oben trockene goldene Blüten treibt.

<sup>26</sup> Vgl. R. KATIČIĆ, *Hoditi – roditi, Spuren der Texte eines urslawischen Fruchtbarkeitsritus*. Wiener Slavistisches Jahrbuch 33 (1987); DERS., *Weiteres zur Rekonstruktion der Texte eines urslawischen Fruchtbarkeitsritus*, *ibid.* 35 (1989) 57–98; DERS., *Weiteres zur Rekonstruktion der*

Die Übereinstimmung mit dem vedischen Roßopfer läßt das indogermanische Alter dieser religiösen Vorstellungen erkennen. Der Sohn des Donnergotts, der zu dessen Gegner, dem Schlangengott, gezogen ist, sich mit ihm verbunden, dann aber dem Vater bei seiner Bezwingung geholfen hat, schließlich aber von demselben Vater getötet wurde, ist aus der hethitischen Mythologie bekannt. Diese und eine Reihe weiterer Anknüpfungsmöglichkeiten im Bereich indogermanischer mythischer Vorstellungen zeigen, daß die slawische Überlieferung echtes indogermanisches Altertum in recht zusammenhängender Form erhalten hat.<sup>27</sup>

Dieser Bereich heidnischer slawischer mythologischer Vorstellungen und religiöser Inhalte hat in der Ortsnamengebung des kroatischen Raumes ungleich weniger deutliche und häufige Spuren hinterlassen. Dennoch sind auch solche auszumachen. Ein an toponomastischen Spuren slawischen Heidentums besonders reiches Gebiet liegt am nördlichen Hang des Berges Ivanščica im Nordwesten Kroatiens. Für die Bewohner der umliegenden Siedlungen heißt dieser Berg nur *gora*, womit der mit dem Donnergott Perun verbundene Vorstellungskomplex angesprochen ist. Daß das keine willkürliche Annahme ist, bezeugt der Umstand, daß in der Kirche des hl. Geistes auf diesem Berg seit alters her St. Veit verehrt wird. Eine Anhöhe in der Nähe heißt *Babina gorica*, wodurch erkennbar wird, daß im Glauben der dort angesiedelten heidnischen Slawen des Frühmittelalters auf diesen Anhöhen die himmlische Götterfamilie wohnte und verehrt wurde. Ein Bergrücken daneben heißt *Konj*. Das ist wohl der Sohn, der in Pferdegestalt aus der Ferne auf langem und beschwerlichem Wege zur Hochzeit mit seiner Schwester vor das Tor des himmlischen Gehöfts zurückgekehrt ist. Unten im Tal fließt in sumpfigem Gelände der Fluß *Bednja*, dessen Name an die uralte Bezeichnung des Abends an der Talsohle des Jahres, *badnja večer*, anklingt, was auch im vedischen *ṛtasya budhne* 'am Boden (Tiefpunkt) des geordneten Gefüges', womit wohl die winterliche Sonnenwende gemeint ist, eine Entsprechung

---

*Texte eines urslawischen Fruchtbarkeitsritus* (2), ibid. 36 (1990) 61–93; DERS., *Nachträge zur Rekonstruktion des Textes eines urslawischen Fruchtbarkeitsritus*, ibid. 187–190; DERS., *Nachträge zur Rekonstruktion des Textes eines urslawischen Fruchtbarkeitsritus* (2), ibid. 37–39. Auch der baltoslawische Ursprung dieser mündlichen Textüberlieferung konnte teilweise erschlossen und der indogermanische verdeutlicht und erhärtet werden. Vgl. DERS., *Baltische Ausblicke zur Rekonstruktion der Texte eines urslawischen Fruchtbarkeitsritus*, ibid. 38 (1929) 53–73 ; DERS., *Weitere baltische Ausblicke zur Rekonstruktion der Texte eines urslawischen Fruchtbarkeitsritus*, ibid. 39 (1993) 35–56; ; DERS., *Weitere baltische Ausblicke zur Rekonstruktion der Texte eines urslawischen Fruchtbarkeitsritus* (2), 40 (1994) 7–35.

<sup>27</sup> Vgl. ИВАНОВ-ТОПОРОВ, *Исследования* 180–216; КАТИЧИЋ, *Hoditi – roditi* 41–42; DERS. *Baltische Ausblicke* 67–72.

hat und daher von indogermanischem mythischen Altertum zeugt.<sup>28</sup> Am Fluß liegt die Ortschaft Ivanec, nach dem im Mittelalter dort befindlichen Kloster des Johanniterordens benannt und daher kaum mit dem slawischen Heidentum in Verbindung zu bringen, obwohl unter dessen bis in unsere Gegenwart lebendigen Traditionen recht bedeutende gerade auf ihn in christlicher Umdeutung übertragen worden sind. Am anderen Ufer, noch in der Ebene unter dem Berghang, gibt es mehrere Fluren, die den Namen *Dubrava* tragen und so vom heiligen Hein dieser sakral gedeuteten Landschaft, die auch als Kultstätte aufzufassen ist, Zeugnis ablegen. Darüber, schon auf dem Berghang, der Kultstätte des Donnergottes gegenüber, liegt die Siedlung Jerovec, deren Name im 18. Jh. in der Form *Jarovci* belegt ist. Darin ist die Gegenwart des Gottes Jarylo zu erkennen, um den sich die Vorstellungen des Fruchtbarkeitsmythos ranken. Mit ihm dürfte auch der Name der Lage Jarun am linken Ufer der Save bei Zagreb in Verbindung zu bringen sein.<sup>29</sup>

Die in der Folklore gegenwärtige mündliche Textüberlieferung läßt die mythologischen und rituellen Texte der kroatischen heidnischen Frühzeit in ungeahnter Frische und Deutlichkeit aufleben. Dadurch wird ein wichtiger Teil der literarischen Gehalte in ihrem ursprünglichen sprachlichen Ausdruck aus der schriftlosen Epoche des kroatischen Kulturbereichs und der dalmatinischen Sklavinien überhaupt in unerwarteter Fülle für uns greifbar. Nicht nur das Dalmatien der kaiserlichen Städte, auch das von slawischen Stammesverbänden beherrschte Gebiet in ihrem Hinterland spricht zu uns in seiner eigenen Sprache.<sup>30</sup>

---

<sup>28</sup> Vgl. M. JEŽIĆ, *Rgvedski himni. Izvori indijske kulture i indoeuropsko nasljeđe*, Zagreb 1987, 188–191.

<sup>29</sup> Vgl. V. BELAJ, *O patrocinjju ptujske proštijске cerkve ... Ptujška župnijska cerkev sv. Jurija*. Ptuj, 1997, 145–152.

<sup>30</sup> Die Werke von N. NODILO, *Stara vjera* und A. ŠKOBALJ, *Obredne gomile*, *Sveti križ na Čuiovu* 1970 bringen viele wertvolle Angaben, sind jedoch nur mit größter kritischer Vorsicht zu gebrauchen. Für die heidnischen religiösen Vorstellungen der westlichen Südslawen bietet Š. KULUŠIĆ, *Stara slovenska religija u svjetlu novijih istraživanja, posebno balkanoloških*, Sarajevo 1979 eine nützliche zusammenfassende Darstellung.

## Zrcalna slika slavenske poganske mitologije u krajoliku hrvatskih toponima

### Sažetak

Slavensko poganstvo utonulo je na hrvatskom kulturnom prostoru u tamu prvih dvaju stoljeća najranijega srednjovjekovlja, 7. i 8. Zemlja Hrvata i ostale sklavinije — u Dalmaciji i drugdje — pripadale su tada bespismenoj kulturi, kojoj je težište ležalo u avarskom kaganatu. Hrvatska zemlja u Dalmaciji ostajala je tako za nas sve do početaka 9. stoljeća zavijena u dubok muk.

Tek u zadnjim desetljećima posrećio se ruskim jezikoslovcima V. V. Ivanovu i V. N. Toporovu odlučan prodor pri rekonstrukciji praslavenskoga mitološkog i pravnog nazivlja. Fragmenti tekstova oblikovanih kao formule koji izražavaju tu sa-kralnu sliku svijeta ostali su u usmenoj predaji slavenskoga folkloru očuvani sve do naših dana, malim dijelom čak i nepromijenjeni, a većim u raznim prepoznatljivim preoblikama.

Tek rezultati toga istraživanja omogućili su da se u toponimiji prepoznaju tragovi tih vjerskih predočaba i njihova izvornog jezičnog izraza u praslavenski određenoj kulturi prvotne hrvatske zemlje i ostalih sklavinija što su nastale na tlu rimskoga carstva i da im se uoči prava vrijednost.

Za sakralno tumačenje i raščlanjivanje zemljišta u slavenskoj je predaji bio osobito znatan mit o dvoboju boga gromovnika i njegova protivnika, koji se u teriomorfnom liku javlja kao zmija ili zmaj, te kao ljuta zvijer, osobito kao medvjed. To se odražava i u nazivima mjesta. Elementi te mitske slike svijeta utvrđeni su već prije dulje vremena i na slavenskome jugu po imenima bogova što se javljaju u toponimiji. U hrvatskom prostoru to je na prvom mjestu bog gromovnik *Perunъ*, po kojem se na više mjesta gore nazivaju *Perun*. Selo *Mokošica* u bližoj okolici Dubrovnika očito je nazvano po slavenskoj božici *Mokošъ*. U imenu mjesta *Podzvizd*, kako se zove gradina na strmoj stijeni i naselje oko nje u sjeverozapadnoj Bosni, prepoznaje se, sva je prilika, ime boga koji se javlja kao nevirijeme i vihor, posebnoga Perunova lika, a u Ukrajinaca se zove *Pozvizr*, u Poljaka *Pogwizr*, *Pochwizr* i *Pochwizrziel*. I Perunov se protivnik *Velesъ* javlja u hrvatskoj toponimiji. Poluotok kraj Novoga Vinodolskog zove se *Veles*.

No ne samo imena božanstava, nego i drugi elementi sakralnoga nazivlja, pa čak i frazeologije, razabiru se, primijenjena na zemljište, iz hrvatskih topografskih imena. U hrvatskim predjelima od starine je poznato brdo *Perun* odmah ponad Splita prema istoku. Pod njim je potvrđen *Zmij kamik* (*zmjъbъ kamykъ*) 'zmijski kamen'. Tako je na tom zemljištu uz boga gromovnika Peruna što se nabacuje kamenjem prisutan u toponimiji i njegov protivnik, zmaj i zmija ujedno, koji bježi i skriva se pod kamen, ali i tamo bude smrskan, gromovnik ga ubije. Tu se sasvim razgovjetno raspoznaje kultno mjesto poganskih Hrvata i kako se na njem mitska zbilja osjećala živom. K tomu dolazi još i to da se tamo ispod vrha *Perun* nalazi *Dubrava*, nazvana po svetom dubovu gaju, koji na takvu svetištu nije smio izostati.

Dalje se prikazuje čitav niz toponomastički utvrdivih kulturnih mjesta, na kojima se pokazuje kako se zemljište po slavensku tumačilo mitski, te se ti nalazi razmatraju i razlažu, koliko je to u okviru ovoga prinosa moguće. Time se pak obuhvaća sav prostor između Drave i Jadrana.